

S I L H O U E T T E N .

Dr. J o s e f F R E Y .

Am 21. März 1957 erschien in der "Arbeiterzeitung" Wiens, eine Parthe, mit der Ankündigung des Todes von Dr. Josef Frey, gestorben am 17. März 1957 in Zürich.

Wenn die Parthe behauptet, " sein Leben war dem Sozialismus und der Arbeiterbewegung gewidmet", so mit Recht. Und wenn dies auch, — in Theorie und Praxis, — für Österreich nur bis zu dem Jahre 1938 zutrifft, mit einigen seiner engsten Freunde blieb er auch weiterhin in Kontakt. Denn die Eroberung Österreichs durch den "Fascio-Germanikus" zwang ihn zur Emigration und die Besetzung Österreichs östlicher Zone durch die Truppen des Euroasiatischen Staates und dessen Polizeimethoden verbot die Rückkehr.

Edenfalls hat der ewig lebende Marxismus an dem Toten einen ernstesten, tapferen, wenn auch sehr eigenwilligen Vertreter verloren. Und Irrtum und Fehler hat es dabei auch gegeben, wie sie eben auch verantwortungsbewusste Menschen machen, in Zeiten revolutionärer Prozesse. Es hat aber auch nicht an der Erkenntniss gefehlt, nach bestem Können und Kräften Korrekturen durchzuführen, um einen neuen Weg vorzubereiten.

Dies zum Eingang.

Der Verfasser dieser Zeilen wurde von Freunden ersucht, einiges von Bedeutsamkeit aus dem Leben des Verstorbenen festzuhalten. Diese Kurzbiographie ist schon a priori mit Mängeln behaftet, da ich seine Vorgeschichte nicht kenne, also die Zeit vor 1918, aber auch nicht die Zeit nach 1938, wo er in die Emigration gehen musste. Die erstere Zeit ist mir nur aus Teilgesprächen oder Kaserneklatsch bekannt geworden und erhebt keinesfalls Anspruch auf Richtigkeit oder Vollständigkeit. Genauso wenig wurde mir sein Wirken in der Emigration bekannt, auch hier verfüge ich nur über Bruchstücke aus seinem Leben, das, im Allgemeinen sehr ereignissreich verlief. Doch bleiben immerhin an die 20 Jahre, wo ich dieses Leben beobachten konnte, zeitweilig bei seiner Arbeit auch mitwirken konnte. Soweit nun ein Individuum der proletarischen Klasse objectiv sein kann, bei Schilderung diese vergangenen Lebens im Interesse dieser Klasse, werde ich dies tun, denn Ehre, wem Ehre gebührt.

Mir ist unbekannt Geburtsstätte, Familie, Kindheit, Schule

und Haus des Verstorbenen, genausowenig wie die Universität, wo er seinen Dr. phil. und Jus. machte. Doch da er mit den Familien der Kisch, Tusar, und Kulcsar bekannt war, ergibt sich die Wahrscheinlichkeit, dass das Kronland Böhmen der Österreichisch-ungarischen Monarchie seine engere Heimat gewesen ist. Waren die Kisch im Goldwarenhandel, die Kulcsar im allgemeinen Warenhandel in Prag tätig, so fanden sich deren Kinder bereits im Sozialismus zusammen. Tusar Vlastimir war der Älteste in diesem Kreis, bereits 1911 Reichsratsabgeordneter der czechischen Nation, Sozialdemokrat, Redakteur verschiedener czechischer Arbeiterblätter. Egon Erwin Kisch finden wir vor 1914 als Redakteur der Prager "Bohemia" und unseren Verstorbenen als Mitarbeiter der "theoretischen" Zeitschrift der S D P, "Der Kampf." Wo er aber lebte ist mir nicht bekannt.

Das Eine steht jedenfalls fest, dass er 1913/1914-merkwürdig die Kanäle- im Referat für Politik des K.u.K. Landesgendarmariekommandos Prag tätig war. Die glückliche Flucht Masarik und Stefanik --des späteren Präsidenten und Kriegsminister der C S R --ist der Hauptsache nach seinem Verdienst zuzuschreiben. Hier tritt nun wieder eine Lücke ein, denn mir ist nicht bekannt sein Truppenkader, seine Ausbildungszeit und Tätigkeit als Offizier an der Front. Tatsache ist, er kehrt 1918 als einer der jüngsten Hauptleute der in Liquidation befindlichen Habsburgerarmee zurück.

Hier tritt er nun in das Rampenlicht der österreichischen, besonders der Wiener Arbeiterbewegung.

Wir finden nun die drei Obgenannten wieder. Tuscar wird Gesandter der C S R in Wien, E. E. Kisch gründet die "Rote Garde" und wird ihr Truppenführer, unser Verstorbener wird sein Stellvertreter, aber gleichzeitig, als politisch-militärisch hellster Kopf, Vorsitzender des Vollzugausschusses der Soldatenräte Wiens. Man muss wissen, was das heisst. Kein Erlass des Heeresministers ohne Zustimmung des Vollzugausschusses und dasselbe bei den Volkswelibrattailionen, Gegenzeichnung durch den Soldatenrat. Gemäss der Stellung Wiens in Österreichs zweiter Revolution ist er nun der kleinen Streitmacht der Arbeiter anerkannter politisch-militärischer Führer. Allerdings, --wie man landläufig zu sagen pflegt, --von links und rechts hart bekämpft.

Hier ist auch einzufügen, seine Heirat mit einer Tochter der Frau Nationalrat Schlesinger, namens Anna, die selbst wieder Chefredacteurin der bereits erwähnten Zeitschrift: "Der Kampf", war. Wie weit diese Familienbande gingen, ist mir nicht bekannt. Im Jahre 1919

wurde der Verstorbene auch Redacteur der Wiener "Arbeiterzeitung", Im Anfang des Jahres 1919 erschien auch eine seiner besten Arbeiten, eine Broschüre, die die "Rechte und Notwendigkeiten eines Soldaten der Revolution" zum Inhalt hatte.

Der bewaffnete Haufen, der sich "Rote Garde" nannte, war alles andere, nur kein Executionsinstrument des Proletariats in revolutionären Zeiten. Abgesehen von den vielen Entgleisungen und bewaffneten Excursionen seines Truppenführers E. E. Kisch, — dem späteren rasenden Reporter, — war diese Truppe militärisch wenig brauchbar. Der Verstorbene setzte deren Auflösung durch, mit der Gründung zweier "Volkswehribattalione", von denen eines, es trug seinen Namen, — "Nr. 40 Frey" — nur Sozialisten umfasste. Er selbst, im Verein mit einer Anzahl Soldatenräte und "gewählter" Kompagnie- und Zugsführer, schufen in zwei Monaten eine brauchbare, schlagfertige, disziplinierte Truppe, des Proletariats. Er zwang aber auch andere Baonsführer desgleichen zu tun. In den April- und Junitagen bewies diese Truppe durch ihr entschlossenes Auftreten gegen die Putschversuche ihre Tatkraft und verhinderte so ein Eingreifen der alliierten Mächte.

Wir sind damit bei der politischen Haltung des Verstorbenen angelangt. Dazu ein paar Worte.

Vergessen wir nicht, die Kleinheit und Kargheit des Landes. Die Zerreißung der ehemaligen ökonomischen Bindungen der Habsburgermonarchie durch Gründung der Nationalstaaten; seine wichtige geographische Lage im Zentrum Europas. Die Unterbrechung des Austausches zwischen Stadt und Land mit Ausnahme des Schleichhandels. Der Einklemmung zwischen der Rätediktatur in München und in Ungarn. Der Kampf um Kärnten. Das war die Lage.

Noch mehr. Nicht nur 1919=1920 — da lebte man ausschliesslich in Wien und den Industrieorten von den Lebensmitteln der Alliierten — sondern auch späterhin bedurfte es deren ökonomischer Stützung. Die Volkswehr wurde bis Anfang 1920 aus den Beständen der italienischen Armee versorgt.

Der Verstorbene erkannte dies und sehr gründlich. Theoretisch war er ein Gegner des Austroreformismus (NICHT Marxismus) praktisch ein Feind der Koalitionspolitik der S P Ö. Seine Meinung war, Ausserhalb der Regierung lässt sich mit dieser gärenden Arbeitermasse mehr erreichen und ausserdem gilt es Zeit zu gewinnen. Damit kam er mit der Partei "Rechten" (Renner, Seitz, Eldersch) in ständigen Konflikt. Mit den Koalitionstreuen. Andererseits als Marxist trat er ein für die revolutionäre Diktatur, für die Anerkennung der Sowjetunion, (für damals richtig,) damit ergab sich der Konflikt mit den Halblinken unter Fried.

Adler und Otto Bauer. Letzten Endes war er ein Gegner der Putschtaktik, der damaligen K P Ö, die angefüllt von Anarchisten Beute machern und Lumpenproleten, sich einbildete, auf ein paar Wochen die Macht zu halten bis die Ungarn oder die Russen kämen.

Der Verstorbene vertrat seine Ansichten in Dutzenden von Versammlungen der Volkswehrbaone und fand ein geneigtes Ohr und Verständnis. Die Funktionäre seines Baons verbreiteten seine Ansichten in der Wiener Arbeiterbewegung und fanden dort auch Verständnis. Wo er aber kein Verständnis fand, das war der Vorstand der S P Ö in Einhelligkeit. Bei seiner Haltung und Ehrlichkeit scheiterte auch jeder Kaptivierungsversuch mit Pöstchen wie Oberst, Stadtrat u.s.w.

Es ist dies die Tragik eines Marxisten!

Aber, ist es eine?

Zu diesen Konflikten, -"Wie nun weiter?"-kommt nun dazu sein persönliches Missgeschick. Seine Frau Anna, nimmt sich, in geistiger Umnachtung, in furchtbarer Art, selbst das Leben. Und auch das hat nicht beigetragen die Stimmung der Parteiführung, wenigstens persönlich zu seinen Gunsten zu ändern.

Sein Eintreten bei der Tagung des Zentralarbeitsrates und das war im Juni 191, war, gemäss seiner bereits geschilderten langen Perspective, war ebenfalls klar. Später, so um 1928/1929, wurde er von der K P Ö beschuldigt, nur er und seine Freunde hätten jene zweidrittel Majorität zusammengebracht, mit der der Antrag: "sofortiger Kampf um die Diktatur" zu Falle kam. Desgleichen wurde er auch dann beschuldigt, die Auflösung des "V W Baons 41", des K P Teiles der ehemaligen "Roten Garde" herbeigeführt zu haben. War das Eine aber politisch vollkommen richtig, so war er an der Auflösung des genannten Baons vollkommen unschuldig. Es wurde aufgelöst wegen vollständiger Demoralisation.

Im Frühjahr 1920 begann—gemäss dem Friedensvertrag von Saint-Germain—die Umwandlung der Volkswehr in ein Berufsheer. Klar, dass hiemit eine Reihe Funktionäre einerseits wegen Alters, andererseits wegen ihrer besonderen politischen Haltung ausscheiden mussten. Darunter auch der Verstorbene. Aber noch erlebte er seinen Triumph anlässlich des Kappputsches, als die Wiener Volkswehr aufmarschierte in voller Rüstung und so der Bourgeoisie deutlich zu verstehen gab, dass in Österreich solche Experimente nicht geduldet werden. Und dasselbe Schauspiel wiederholte sich beim Habsburgerputsch in Ungarn. Die anerzogene revolutionäre Note und Gesinnung—an das der Verstorbene und seine Freunde den meisten Anteil hatten, hielt sich noch bis 1927. In Wiener Arbeiteraufstand—Juli 1927—waren noch vier fünftel des

Bundesheeres bereit, die Schoberpolizei niederzuwerfen, wenn die S P Ö die politische Verantwortung übernimmt. Aber der Austroreformismus mit Otto Bauer und der liberalen Demokraten mit Karl Renner an der Spitze lehnten dies ab. Ihnen genügte nach der Schlichterei die Erklärung der Regierung, die bürgerliche Demokratie zu wahren—bis 1933.

Die Entwicklung des Bundesheeres vorrauserkennend, half der Verstorbene die Arbeiterwehr errichten, aus der später der republikanische Schutzbund hervorging. War aber ersterer noch eine Organisation aller proletarischen Gruppen und Parteien, so letztere nur mehr eine Sache der S D P Ö. Die Auswirkung zeigte sich erst im Februar 1934.

Schon im Jahre 1920 müssen einige Beziehungen zwischen dem Verstorbenen und einzelnen Funktionären der K P Ö bestanden haben. Ob man nun in Moskau oder in Wien eingesehen hat, dass mit diesen Elementen kein Schritt nach vorne zu machen sei, ist hier gleichgültig. Nur wer die Reinigung von Blanquismus, Anarchsyndikalismus, und beruflicher Intellektuellen Strebertums besorgen wird, war eine offene Frage, die aber dringend Antwort erheischte. Anderseit ging die Koalition S P Ö und Christlichsoziale in Brüche. Es kam die Zeit der Tolerierung jeglicher Regierung durch die S P Ö. Letztenendes verlor der Verstorbene seine materielle Stütze. Die Volkswehr existierte nicht mehr, der Arbeiterrat war eine Farce, die "neutralen" Organisationen, wie "Arbeiterwehr" u-s.w. wurden von der S P Ö von revolutionären Elementen "gereinigt" oder sie gingen selber. Rothe, Fabry und Andere gingen zur K P Ö. Dazu sein Kampf gegen die Tolerierungspolitik, die Verteidigung der S U, der Komintern. Genug.

Aufgabe des Marxismus oder Ausschluss, so die Forderung der S P Ö an den Verstorbenen. Er wählte das Letztere.

Merkwürdigerweise kam ihm nicht die Idee eine Bewegung der Mitte zu gründen und in Geduld die weitere Entwicklung abzuwarten. Vielleicht waren auch die Verbindungen zur Komintern bereits enger, als Nicheingeweihte annahmen. Jedenfalls ging er und eine kleine Schar von Funktionären zur K P Ö. Sie gewann damit einen Mann von Wissen, Energie, Organisationskunst und —Ehrlichkeit.

Warnungen wegen Intolleranz dieser Partei, ihrer ganz sonderbaren Ausleseprozesse wurden von ihm in den Wind geschlagen. Aber er vertrat schon damals die Meinung, dass sein künstlich erfolgter Ausschluss nur eine Folge der Ungeduld der K P Ö gewesen sein. Tatsache ist, dass eine Reihe seiner Anhänger ihm auf diesem Wege nicht folgen konnten.

Aber ebenso Tatsache ist, dass der Verstorbene, nun in hoher

Funktion, aus diesem Haufen eine wirklich schlagfertige Partei machte—wie die Wahlen 1923 bewiesen,—und die dies blieb, bis sie in die Hände der Fraktion Stalins fiel.

Nun sei hier ein besonderes Kapitel erwähnt, für das der Verfasser allerdings keine Verantwortung übernimmt. Anfang 1921, März,— und 1923 soll der Verstorbene als militärischer Berater der K P D in Thüringen und im Ruhrgebiet gewirkt haben. So ging die Sage. Man kam aber später nie auf dieses Thema, da ein Revolutionär nur den Anderen fragt, wenn dieser selbst dieses Thema berührt. Möglich ist es, da der Verstorbene über ein bedeutendes militärisches Wissen verfügte, und imstande war, dies mit der Politik zu verbinden. Es zeigte sich dies in seiner Kritik des polnischen Feldzuges 1920.

die ökonomischen, sozialen und politischen Veränderungen in der U d S S R spiegeln sich auch in der Komintern und der ihr angeschlossenen Parteien wieder. Der Fraktionskampf der Gruppen unter Führung der Bucharin, Rykow, Synowjew, Stalin und L.D. Trotzky, wirkt wie ein Seismograph der sozialen Bewegungen. Jedoch wirkt der Kampf um die Macht auch auf die K P OE. Hier war der Verstorbene infolge der harten Hand und der Reinigungsprozesse schon von vornherein nicht beliebt. Seine Stellungnahme gegen die Politik Stalins in China und England, dessen Kaptivierung und Bestechung leitender Funktionäre erbrachten den Sturz und das Ausscheiden aus der K P OE.

Der Verstorbene gründet nun mit einer kleinen Schar Anhänger die "Linksopposition der K P OE" mit eigenem Organ "Arbeiterstimme". Es sei hier nur noch erwähnt, dass in dieser Zeit, von 1921 bis 1926— auch eine zweite Ehe geschlossen wurde. Nachdem man aber von der Redaction eines Kleinblattes nicht mit einer Familie leben kann, etabliert er sich als Rechtsanwalt in Wien 12.

In diesen Zeiten, von 1918 bis 1927, ist, infolge der mehr als nervenaufreibenden Auseinandersetzungen und Fraktionskämpfe der Verstorbene ein harter, unbeugsamer Mann geworden. Der jeden Angriff, ja auch nur die geringste Kritik an seinen Ansichten und Ideen, als einen Angriff auf seine Person, auf seine Stellung als führender Kopf dieser kleinen Organisation wertete. Dies zeigt sehr deutlich das genannte Blatt, dessen Grundton war, Intoleranz!

War dies gegenüber der S D P OE und der K P OE richtig, so war es gegen die im Jahre 1932 aufkeimenden oppositionellen Stimmungen falsch. Und als das Steuer herumgeworfen wurde, so um Mitte 1933, da war es wieder zu spät. Wozu noch die Differenzierung in den eigenen Reihen kommt, der sogenannten "Internationalen Linksbewegung" (I L O!) Man darf dabei nicht vergessen, dass der Verstorbene—ebenso L.D. Trotzky—die Richtung vertraten, Reform der Komintern und ihrer Parteien, ein

Standpunkt, der erst—nach dem Debakel in Deutschland,—aufgegeben wurde.

Aber am Entscheidenden war weder der Verstorbene, noch seine Gruppe, oder andere Gruppierungen schuldig. Entscheidend war die Lehre vom Sozialfaschismus,—Sozialdemokraten und Faschisten sind Zwillinge,—mit ihren politischen Auswirkungen. Ferner ein Meer von Dreck, das von allen Seiten, mit und ohne Bestechung,—geschleudert wurde. Deshalb blieb ihm und seinen Anhängern der Weg in die Gewerkschaften und in den Schutzbund verschlossen, da K P OE und alle Oppositionellen in einen Topf geworfen wurden. Dies zeigte sich dann im Februar 1934, wo alle diese Gruppierungen wenig bemerkbar waren.

Wenn heute der K P OE von den 1500 Toten und Justifizierten der Februartage eine Menge für sich reklamiert, so ist das Leichenfledderei aus Mangel am Gegenbeweis.

Wir hören noch vom Verstorbenen aus den Jahren bis 1938 aus seinem Wirken. Die Vereinigung zur Gründung einer neuen, der "Vierten-Internationale",—N A P,—S A P,—I L P,—H S P,—und die I L O,—gab angesichts der drohenden Kriegsgefahr die Broschüre heraus, : "Die 4. International und der Krieg.".. Dieser Theorie gegenüber setzte der Verstorbene seine "kombinierte Kriegstaktik." Es war dies die Flucht in die Abgeschlossenheit. Andererseits bestand in Österreich noch die Möglichkeit, im Kampf in der Illegalität, wo die Idee gleichwertig an Masse ist, wenigstens Teile der (angeblichen) Revolutionär sozialistischen Partei zu überzeugen, dass nun in Österreich Bonapartismus herrscht—auf anderer historischer Ebene—aber nicht Faschismus. Dies hätte vielleicht die Eroberung Österreichs nur verzögert, und nicht aufgehalten, auch nicht den 2. imperialistischen Krieg. Aber ein Zeitgewinn und eine Sammlung der bescheidenen Kräfte wäre es gewesen, für damals—und für 1945! Dies setzte aber eine eigene Sammlung voraus.

Damit ist der Verfasser am Ende.

Im März 1938 erobert der Faschismus Österreich. Der Verstorbene geht kurze Zeit in Haft und nachher,—mit Erlaubniss!—in die Emigration.

+++ +++ +++ +++ +++

Man könnte dem Verfasser dieser Niederschrift beschuldigen, eigentlich eine ausgewählte Kurzgeschichte der revolutionären Arbeiterbewegung Österreichs zum Besten gegeben zu haben. Doch dem ist nicht so. Die Lebensgeschichte eines Revolutionärs—und das war der Verstorbene—ist immer zugleich die Leidensgeschichte des Proletariats. Hier kommt Werden, Kampf, Sieg und Niederlage in das Rampenlicht

der Geschichte, im Allgemeinen und im Besonderen.

Und der Verstorbene stand im Rampenlicht, seine Lebensgeschichte ist ident mit jener der revolutionären Arbeiterbewegung Österreichs, die auch nur ein Teil der Weltarbeiterbewegung ist. Wenn Manches an seinen politischen Perspektiven einer strengen marxistischen Kritik nicht standhält, die Ehrlichkeit und Geradheit, die Selbstlosigkeit seiner Gesinnung, können nur Lumpen bestreiten.

Zur vollen Höhe erhob er sich aber als Lehrer und Erzieher im Dienste des Marxismus. Seine Anleitungen zum Studium von Marx, Engels und Lenins, waren kostbar. Eine neue jüngere, wenn auch kleine Schar Revolutionärer ist ihm hiefür dankbar als ihrem Leiter. Und wieder Viele haben ihre heutigen Leben jenen Lehren zu verdanken, die die Regeln der Konspiration betreffen, die er meisterlich handhabte.

Wenn die liberalen Demokraten, der Austroreformismus, und die Austrostalinsten an seinem Ableben vorübergingen, ohne ein Wort des Gedenkens, begreiflich. Wer zeigt seine Schande?

Aber in den Hirnen und Herzen eines Kreises ungebeugter proletarischer Revolutionäre Österreichs, bleibt der Verstorbene und sein Wirken eingeschreint. Damit aber bleibt er auch unvergessen im Herzen der Arbeiterklasse.

"Für deren Zukunft arbeiten!"

Wollen wir desgleichen tun!

"" "" "" "" ""

Es kann die Frage aufgeworfen werden, woher der Verfasser dieser Niederschrift, dieses Nachrufes, Kenntniss habe. In der Tat, Allerdings widerspricht dies den Regeln der Konspiration. Hier nur kurz erwähnt, der Verfasser war selbst in Funktion bei der "Roten Garde", dem Kreis C der "Volkswehr", dem Volkswehrbaon "Nr. 40-Frey!" in Partei, Gewerkschaft und politischer Opposition.

Details in dieser ohnehin umfangreichen Niederschrift eines Nachrufes konnten nicht gegeben werden.

Wien, im März 1957.

I I .

Wenn man einmal A gesagt hat, hat man auch B zu sagen.
Obiger Artikel bedarf eines Nachtrages, der allerdings nicht so ohne-
weilers veröffentlicht werden kann.

Insoweit in meinem "Marsch in das Reich der Vergangenheit"
nachfolgende Gestalten nicht besonders erwähnt wurden, geschieht es
hier. Die Characterisierung seiner "Freunde" ist so zu verstehen, dass
der Herr ihn vor diesen schützen, nicht schützen möge, vor denen muss-
te er sich selber schützen.

1.) Julius Deutsch. Staatssekretär für Heerwesen ~~W~~ 1918 bis
1920. er war schon "da" im Sommer 1918. angeblich organisierte er Wider-
standstrupps, von denen man aber im Oktober 1918 wenig sah. Nachdem
er zum Parteiklüngel zählte, wurde der brave Leutnant Heeresminister,
ob er einen Zug Infanterie führen konnte, ist eine Frage. Wütender
Hasser des "linken Flügels" und Frey. dann neben Eifler Schutzbundbe-
rater, geht als grimmiger Held in der Nacht vom 12. zum 13. Februar in
die C S R. dann über Frankreich nach Spanien und wird "General", weil
er Theaterdonner hörte. Das Übrige liest man in Buttingers Buch:
"Am Beispiel Österreich." 1945 wieder in Österreich nach dem Grund-
satz: "Wir kommen wieder." politisch untragbar ist er -- Pack schlägt
sich, Pack verträgt sich, -- gut bezahlter Administrator der "A Z".
wegen diverser Bankgeschäfte aus der S P O E "hinausgewählt." ist er
nun wackerer Pensionist der "A Z" bis an sein Lebensende.

2.) Siegfried Deutsch. Bruder des Obigen, Kommandeur des
"V K Baons Nr. 6. ein "ruhiges" Baon mit Musik, zog zur Ministeriumswaage
auf. stimmte immer links und handelte rechts. dann Textilhändler in
Wien 6. unterschlug als braver jiddischer "Geschäftsmann Sozialver-
sicherungsbeiträge der Arbeiter Krankenkasse und des Gremiums der
Wr. Kaufmannschaft.

3.) Kullmann N. Mitglied des Reichsvollzugsausschusses der
V. W. war in Schwarzels Unterschlagung bei obiger Krankenkasse betei-
ligt. Gegner Freys, entdeckte ich den Mann erst im März 1919, dann
ging er.

4.) Marek N. Kommandeur der Artillerieabteilung, Gegner Freys.
heute Chef der Wiener Messe A, G. Bundesrat.

4. Stein Michael, Gemeinderat, Po. Referent im Kreis C.
Gegner Freys, später Gastwirt in Wien 18. und 14.

5.) Ottenreiter N. Hauptmann, S D P O E. wurde wegen "Überlas-
tung" Freys sein Baonsvertreter, dann Baonskommandeur. Mitglied des
Gagistenverbandes und Nr. 5 Wehrverbandes.

6.) Friedel N. S R. vom V W Baon Nr.6. Mitglied des Wiener-Vollzugausschusses, wütender Gegner von Frey. heute Parteisekretär der S P OE in Wien 9.

7.) Otto Bauer, Oberleutnant, Nationalrat, Staatssekretär für Äusseres, schon vor 1914 "Theoretiker" des Austroreformismus. kriegsgefangen in Russland, wird er von Lenin entlassen, auf speziellen Wunsch der S P OE. Gegner Freys und Totfeind der Bolschewiki. Sucht 1938 Anschluss an Stalin.

Adler Max. Rechtsanwalt, ausserordentlicher Professor für Philosophie an der Wiener Universität. alter Gegner Freys; Von Frey stammt die Wertung: Man versöhne Kant und den Talmud mit Marx."

In der K P OE stiess Frey gleich von vorneherein auf eine Reihe "Freunde", die meinten, in Österreich eine Art kleinere Lenins darstellen zu können.

Steinhardt, der "Altkommunist" übrigens einer der Wenigen, die wagten, Lenin gegenüberzutreten.

Dr. Koritschoner, in Russland 1934--wie viele österreichische Schutzbündler verschwunden.

Dr. Friedländer und Frau. Letztere wird als Ruth Fischer Reichsratsabgeordnete in Deutschland, stürzt mit Thalheimer und macht rechte Opposition; lebt in Frankreich.

E. E. Kisch, der rasende Reporter.

Strasser N. Redakteur der "Roten Fahne."

Ketzlik N. Referent für Gewerkschaftsfragen.

Tomann Fr. Mitglied des Z. K. der K P OE, mit anderen Freunden erklärte er 1925=26 zur Spaltung: Frey habe zwar politisch Recht, aber kein Geld."

Wer nun diese Kampfweise beobachtete, diesen sonderbaren Ausleseprozess, den kam das Grausen vor der Bande. Diese Fraktionskämpfe, später die Lehre vom Sozialfaschismus, dann, die nur "rote Einheitsfront" machten, dass die K P OE nicht über 5 % der Wahlmasse 15 % der Lohnarbeiter hinauskam. Dafür konnte sie im März 1934 in Ruhe behaupten: "Wir sind nicht verantwortlich für die Februarniederlage, wir waren zu klein."

Nicht anders 1945. Jetzt entzog die russische Besatzung mit ihren Stalinmethoden den Boden, andererseits gab ihr das "vaterländische Getue", die Koalition und der Blanquismus 1950 den Rest.